

Reisebericht über einen Forschungsaufenthalt in Indien

Das Reisestipendium der Deutschen Morgenländische Gesellschaft ermöglichte mir im Frühjahr 2026 einen dreiwöchigen Forschungsaufenthalt am Bhandarkar Oriental Research Institute in Pune. Ziel des Aufenthalts war die Autopsie der einzigen erhaltenen Handschrift des *Pr̥thvīrājavijaya* im Rahmen meiner Dissertation.

Meine Dissertation verfolgt das Ziel, das historische Kunstgedicht *Pr̥thvīrājavijaya* („Der Sieg [König] Pr̥thvīrājas“) einschließlich seines Kommentars erstmals nach strengen textkritischen Prinzipien neu herauszugeben. Damit soll eine verlässliche Grundlage für weiterführende Forschungen geschaffen werden. Die geplante Edition soll die Beschäftigung mit dem Text, seinem historischen Gehalt sowie der Gattung des historischen Kāvya auf eine gesicherte philologische Basis stellen und künftige Arbeiten substantiell erleichtern.

Das von Jayānaka verfasste Werk gehört innerhalb der Sanskrit-Literatur zur Gattung der „historischen Kāvya“. Diese zeichnen sich durch die Verbindung dichterischer Kunstfertigkeit mit historiographischem Anspruch aus. Das Gedicht besingt den Sieg des Cāhamāna-Herrschers Pr̥thvīrāja III (reg. 1178–1192) über Mu‘izz ad-Dīn Muḥammad, den Herrscher des zentralafghanischen Ghoridenreiches. Text und Kommentar wurden bislang zweimal ediert; beide Ausgaben weisen jedoch erhebliche Mängel auf, die eine zuverlässige inhaltliche und historische Auswertung erschweren. Eine kritische Edition im strengen philologischen Sinne stellt daher weiterhin ein Desiderat dar.

Der *Pr̥thvīrājavijaya* ist lediglich in einer einzigen Handschrift überliefert. Diese auf Birkenrinde geschriebene und in kaschmirischer Śāradā-Schrift abgefasste Handschrift wurde 1875 von Georg Bühler im Zuge seiner Handschriftenreisen entdeckt und wird heute im Bhandarkar Oriental Research Institute in Pune verwahrt. Neben dem Grundtext enthält das Manuskript einen Kommentar von Jonarāja, dem Autor der zweiten *Rājataranṅinī*. Leider befindet sich die Handschrift in schlechter physischer Verfassung. Nahezu alle Blätter weisen Schäden auf. Bei vielen Blättern ist das gesamte untere Drittel verlorengegangen. Zudem sind zahlreiche Fragmente aus der Handschrift herausgebrochen. Viele dieser Fragmente konnten bereits wieder von mir in den Text integriert werden und so neue Textstellen des Manuskripts der weiteren Forschung zugänglich gemacht werden.

Meine Edition basiert primär auf einem 2018 angefertigten Farbdigitalisat der Handschrift. Da es sich bei der Handschrift um einen *Codex unicus* handelt, ist eine intensive Auseinandersetzung mit

dem Manuskript besonders lohnend. Daher reiste ich im Februar 2026 für eine Autopsie der Handschrift nach Pune, da sich mehrere editorisch relevante Detailfragen ausschließlich am Original klären ließen. Der Zugang zum Manuskript wurde mir dank der guten Beziehungen des Marburger Instituts für Indologie mit dem Bhandarkar Oriental Research Institute unmittelbar und unkompliziert ermöglicht.

Vor Ort zeigte sich, dass sich der physische Zustand der Handschrift seit der Anfertigung des Digitalisats weiter verschlechtert hat: Weitere Partien waren abgebrochen, einzelne Schichten der Birkenrinde hatten sich voneinander gelöst. Aufgrund der Fragilität war mir eine direkte Handhabung der Handschrift nicht gestattet; ein Mitarbeiter der Manuskriptabteilung übernahm sämtliche physischen Bewegungen unter meiner Anleitung. Jede Manipulation erforderte größte Vorsicht, da sich bei Berührung kleinste Partikel lösten. Zusätzliche Schwierigkeiten ergaben sich daraus, dass die Folios – wie bereits im Digitalisat ersichtlich – größtenteils nicht in korrekter Reihenfolge abgelegt sind, sodass die Identifizierung einzelner Blätter zeitintensiv war.

Trotz dieser konservatorischen Einschränkungen stellte die Arbeit am Original eine außerordentlich wertvolle Erfahrung dar. Die unmittelbare Auseinandersetzung mit Materialität, Schriftbild und Schadensstruktur der Handschrift ermöglichte Einsichten, die durch das Digitalisat allein nicht zu gewinnen gewesen wären. So konnten einige der noch bestehenden editorischen Unklarheiten geklärt werden. Besonders betraf dies Stellen, an denen lose Fragmente Textpassagen verdeckten, Ecken umgeschlagen waren oder Spiegelungen durch das Scannen unter Glasplatten die Lesbarkeit beeinträchtigten. Mit der hilfreichen Unterstützung des Bibliothekspersonals konnten diese Bereiche überprüft und präzisiert werden. In manchen Fällen, in denen ältere Restaurierungsmaßnahmen – etwa das Aufbringen von Klebefolien – die Lesbarkeit dauerhaft beeinträchtigten, ließ sich auch durch Autopsie keine weitere Klärung erzielen. An wenigen Stellen blieben verdeckte Textpartien unlesbar, da sie verklebt waren. Zugleich führte die Arbeit am Original eindrücklich die konservatorischen Herausforderungen im Umgang mit stark gefährdeten Handschriften vor Augen und unterstreicht die Bedeutung weiterer dokumentarischer und editorischer Bemühungen. Der Aufenthalt bot darüber hinaus Gelegenheit zum fachlichen Austausch vor Ort sowie zur vertieften Kontextualisierung des Materials im institutionellen und kulturellen Umfeld seiner Aufbewahrung. Die Hoffnung, weitere bislang nicht digitalisierte Fragmente aufzufinden, erfüllte sich jedoch nicht.

Neben der Arbeit in der Bibliothek eröffnete mir mein Aufenthalt in Indien zugleich vielfältige Möglichkeiten des kulturellen und religiösen Austauschs. Die im *Pr̥thvīrājavijaya* vielfach vorausgesetzten mythologischen Erzählungen und Gottheiten blieben für mich nicht bloß literarische Referenzen, sondern begegneten mir in Pune erneut in ihrer lebendigen Gegenwart: im religiösen Alltag, in Ritualen sowie in den Tempelanlagen, in denen diese Traditionen bis heute

aktiv praktiziert und weitergegeben werden.

Für die großzügige Förderung, die diese für meine Dissertation entscheidende Forschungsreise ermöglicht hat, möchte ich der Deutschen Morgenländischen Gesellschaft ausdrücklich danken.